

So nicht, Herr Stegner

Autor(en): **Forster, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **89 (2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

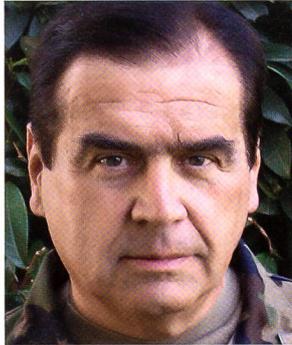
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So nicht, Herr Stegner



Eines zur wiederholten Klarstellung vorweg: Für eine Militärzeitschrift gehört es sich nicht, politische Geschäfte zu kommentieren, die den Rahmen des Wehrwesens sprengen. Das gilt auch und besonders für die drei eidgenössischen Vorlagen vom 9. Februar 2014.

Wo aber ausländische Politiker die Grenzen des Anstandes, die Regeln der guten Nachbarschaft und des einvernehmlichen Ausgleichs krass verletzen, da gebührt es sich, die Stimme zu erheben und sich energisch zur Wehr zu setzen.

Einen groben Ausraster leistete sich der norddeutsche Sozialist Ralf Stegner, der die Schweizer jetzt als Spinner beschimpft und sich mit der Behauptung, geistige Abschottung führe zur Verblödung, jäh zu seinem Landsmann Steinbrück gesellt. Der hatte uns mit der Kavallerie gedroht.

Dass deutsche Politiker mit unserer *Direkten* Demokratie Mühe bekunden, ist hinlänglich bekannt. Man kann ihnen dafür keinen Vorwurf machen. Die Schweiz ist über Jahrhunderte hinweg von unten nach oben gewachsen; und sie ist und bleibt eine Nation, in der das Volk das letzte Wort hat.

Deutschland dagegen kennt die *Parlamentarische* Demokratie, in der das Volk nicht einmal über die Abschaffung der D-Mark abstimmen durfte. Das ist ein fundamentaler Unterschied, der gerade norddeutschen Politikern das Verständnis schweizerischer Entscheide erschwert.

Nur müsste man Herrn Stegner einmal fragen, wie wohl das deutsche Volk entschiede, dürfte es über die Einwanderung an der Urne befinden. Auf der Redaktion gehen jetzt laufend Seufzer von deutschen Lesern ein: «Wenn wir nur auch über eine solche Vorlage abstimmen dürften!»

Vor allem aber gebricht es Ralf Stegner an einer urdemokratischen Qualität: Es fehlt ihm die Grösse, auch die gegnerische Position ernsthaft zu bedenken und den politischen Gegner nicht gleich als Spinner abzutun.

Es ist ihm nicht zu verdenken, dass er sich eine Schweiz nach seiner Façon wünscht: sozialistisch, EU-europäisch, nach Brüssel ausgerichtet. Er unterschätzt grobfahrlässig, dass die Mehrheit der Schweizer von den (zu) offenen Schleusen genug hat und sich ein Vaterland bewahren will, das auch in einer Generation noch die Schweiz ist, und nicht ein Multi-Kulti-Brei.

Ich bin oft in Berlin und sehe zuhause vom Büro auf die abendländische Insel Reichenau. Manchmal frage ich mich: Spüren die deutschen Polterer denn nicht, dass sie mit ihren Sprüchen genau das Gegenteil erreichen: dass sie viele Schweizer, auch weltoffene, liberale, erst recht hellhörig machen, wenn sie so dreist dreinschlagen?

Und ich frage mich, woher all die Berufseuropäer das Recht nehmen, uns Schweizern ständig «Ängste» zu unterstellen. Als souveräne, freie Nation handeln wir doch nicht aus Angst. Wir handeln einzig und allein aus einem tiefverwurzelten Willen zur Selbstbehauptung, zu Freiheit, Souveränität und Eigenverantwortung.

Peter Forster, Chefredaktor